

Im Spannungsfeld von Kultur und Tourismus : das Festival "Flims Klang" 2003-2008

Autor(en): **Thomas, Stephan / Ziegler, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **52 (2010)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Spannungsfeld von Kultur und Tourismus – das Festival «Flims Klang» 2003–2008

Stephan Thomas im Gespräch mit Matthias Ziegler

Sechs Jahre erfolgreicher Arbeit

Nicht jedem Bündner Musikfestival ist auf lange Frist Erfolg beschieden. Der 2008 von den Verantwortlichen gefällte Entscheid, das Festival «Flims Klang» nach sechs erfolgreichen Austragungen nicht mehr weiterzuführen, ist allenthalben mit grossem Bedauern zur Kenntnis genommen worden. Der Intendant Matthias Ziegler hatte es verstanden, in dieser Zeit «Flims Klang» ein eigenes, unverwechselbares Profil zu geben. Die Konzerte fanden in ungewohnter Umgebung statt, oft wurde in freier Natur gespielt. So wurde der Prau Pulté-See mit Live-Elektronik beschallt oder der Caumasee von Booten aus bespielt. Musiziert wurde auch auf der wilden Hochebene von Bargis oder auf der Plattform von Conn. Die prähistorischen Megalithen von Falera bildeten den Rahmen für ein Harfenkonzert mit irischer Musik. All die besonderen Orte waren mehr als blossе Veranstaltungsplattformen. Sie haben die Konzertprogramme jeweils entscheidend mitgeprägt. Als Konzertsäle dienten Räumlichkeiten, die unterschiedlicher kaum sein konnten: Vom Bauernhof bis zum Jugendstilsaal des Parkhotel Waldhaus reichte die Spanne der Möglichkeiten. In besonderer Erinnerung blieb das Konzert bei der Sternwarte Falera, wo die Gestirne auf eine Leinwand projiziert wurden, während Olivier Messiaens «Appel interstellaire» erklang.

Stilistisch wurde ein weites Feld abgedeckt zwischen Klassik, Avantgarde und Volkstümlichem, wobei die Grenzen der Sparten auch verschwimmen durften. Interdisziplinäres spielte bei «Flims Klang» eine besondere Rolle. So wurde Musik gerne mit Lesungen oder Kulinarik kombiniert. Die auftretenden Musiker kamen oft von weit her, doch erhielten auch immer wieder Einheimische oder Exilbündner ein Podium. Obwohl



Matthias Ziegler. (Foto Gaudenz Danuser)

grosse Namen nicht fehlten, gab es immer wieder Unbekanntes und Unbekannte zu entdecken.

Rahmenbedingungen

In den nationalen Medien fand «Flims Klang» grosse Resonanz. Man hatte erkannt, dass hier mit begrenzten Mitteln ein Konzept realisiert worden war, welches der Landschaft, der Kultur und den spezifischen Möglichkeiten der Region in ausgeprägter Weise Rechnung trug. Der Intendant Matthias Ziegler macht anlässlich eines am 9. Juni 2009 in Stäfa geführten Gesprächs aus seiner Enttäuschung kein Hehl und scheut sich nicht, die Hintergründe des Ausklingsens von «Flims Klang» zu analysieren. Ein Hauptgrund war für ihn die ungenügende finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde: «Man hat nicht erkannt, dass unser Festival ein erstklassiges Standortmarketing war – dies gerade dadurch, dass sich

das Gebotene stets auf den Ort bezogen hat und nicht mit unspezifischen Programmen aufwartete, die anderswo auch hätten durchgeführt werden können. Zwar haben sich sehr wohl Persönlichkeiten wie der Gemeindepräsident oder der Gemeindeschreiber für uns eingesetzt. Von anderer Seite wurde uns aber etwa vorgehalten: «Herr Ziegler, jetzt gibt es «Flims Klang» schon seit sechs Jahren, und es kommen immer noch nicht mehr Leute nach Flims. Vielleicht sollten wir mal über das Programm reden.» Meine Feststellung, dass die Festivalhotels einen Viertel des Budgets trügen, wurde mit der Bemerkung quittiert: «Ja ja, wir wissen schon, wie die Hotels zu rechnen pflegen.» Wenn eine solche Mentalität, eine solche Stumpfheit gegenüber dieser Chance vorherrschen, gibt es nur eines: Aufhören!»

Was hätte denn gegeben sein müssen, damit man das Festival erfolgreich hätte weiterführen können? «Unsere Idee war die Ausdehnung des Spielbetriebs auf das ganze Jahr. Es wurden auch

zu viele Chargen in Personalunion versehen; um aber die Aufgaben auf mehrere Personen zu verteilen und zum Beispiel eine unabhängige Geschäftsführung einzurichten, war kein Geld vorhanden. Auch war es so, dass die unterschiedliche Ausrichtung der beteiligten Hotels eine gemeinsame Haltung gegenüber Geldgebern zunehmend schwierig machte. Das sind strukturelle Probleme, die zu bewältigen uns nicht gelungen ist. Zusammen mit den Schwierigkeiten im Umfeld hat das dem Festival den Todesstoss versetzt.»

Verbindung zum Ort

Nun hat aber «Flims Klang» der Gemeinde ohne Zweifel neben Ideellem auch zählbare Werte, etwa in Form von generierten Übernachtungen, zurückgegeben. Hätte das nicht auch skeptische Geister unter den politisch Verantwortlichen überzeugen müssen? «Ja, aber man kann den Wert eines Festivals nicht allein in warmen Betten beziffern. Ich glaube nicht, dass man an

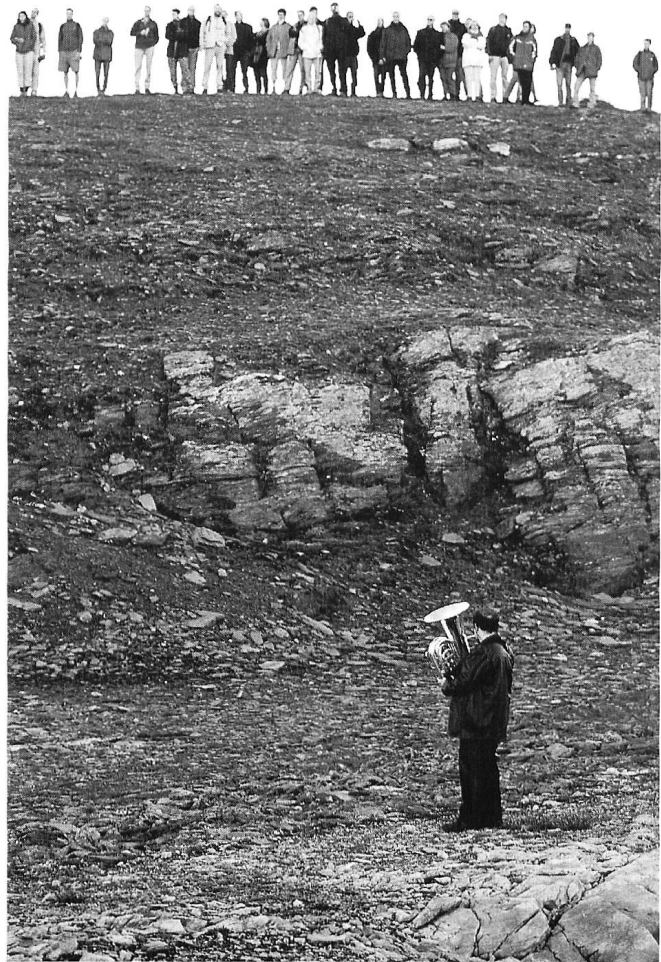


Konzerteinlage am Caumasee im Rahmen von «FlimsKlang», Juli 2006. (Foto Dolores Rupa)

Orten wie Flims mit einem Festival der Grössenordnung von «Flims Klang», ohne entsprechend intensive Werbung zu machen, Publikum von weither anziehen kann. Man wird immer primär mit den Leuten arbeiten müssen, die ohnehin hier sind, die im Ort oder in der Nähe Ferien machen oder Zweitwohnungsbesitzer sind. Das gilt auch für andere Festivals. Höchstens nach Luzern oder Gstaad fahren die Leute eigens wegen des Festivals. Aber solche Faktoren sind schwer zu quantifizieren. Ich bin überzeugt, dass viele Besucher aufgrund der Eindrücke, die sie bei «Flims Klang» empfangen haben, wieder nach Flims gekommen sind. Eigentlich hätte einmal eine aussagekräftige Publikumsanalyse erstellt werden müssen. Fest steht, dass die Einheimischen den Betrieb zwar verfolgen, aber nicht an die Veranstaltungen kommen. Unser Publikum war aber auch kein städtisches. Messbar war indessen, dass wir den grössten Publikumserfolg mit Konzerten erzielen konnten, die draussen in der Landschaft stattfanden. Bei diesen Konzerten ging es nie um eine pittoreske Inszenierung von bekannten Musikstücken, sondern um neue Inhalte, die von den jeweiligen Orten mitbestimmt wurden. Die Auslastung lag hier durchwegs zwischen 95% und 100%, gegenüber einer durchschnittlichen Auslastung von 80%–85% über die sechs Jahre.»

Programmgestaltung

Und die Tücken der Programmgestaltung? Matthias Ziegler meint dazu: «Wir stehen als Konzertmacher angesichts des heute breit gefächerten Publikums im Konflikt zwischen Klassik und populärer Musik. Wenn dann noch die Wünsche der Touristiker dazu kommen, entsteht eine Triangulation, in der nicht leicht zu bestehen ist. In diesem komplexen Problemfeld haben wir wunderbare Lösungen gefunden, deren Wert nicht erkannt worden ist. Die muss man nun an einem anderen Ort entwickeln. Dabei geht es nicht nur um Flims spezifische Probleme. Das Publikum hat sich in den letzten Jahren verändert, und das Verständnis für ein zukunftsgerichtetes Festival wie «Flims Klang» hinkt um Jahre hinterher.»



Michel Godard an der Tuba anlässlich von «FlimsKlang» im Jahr 2003.
(Foto Gaudenz Danuser)

Eine besondere Problematik liegt in der Subventionspraxis der öffentlichen Hand. Kantonale Beiträge richten sich in der Höhe nach den Zuwendungen der Gemeinde. Sind wir hier Opfer unserer demokratischen Strukturen? Wäre uns in gewissen Fällen mehr gedient mit einem Kulturminister französischen Zuschnitts, der fast nach Gutdünken Pionierprojekten finanziell unter die Arme greifen kann? Dazu Matthias Ziegler: «Grundsätzlich begrüsse ich es, dass die Initiative aus der Peripherie kommen muss und nicht von oben verordnet wird. Das ist kein schlechtes Prinzip. Wenn aber die Lokalpolitik findet, der Tourismus sei für die Unterstützung des Festivals zuständig und nicht erkennt, dass mit nicht gesprochenen Beiträgen ihrerseits – durch das Subsidiaritätsprinzip der Kulturförderung – mögliche kantonale Subventionen verloren gehen, dann wird dieses System ausgehebelt. Andererseits müsste auch «Graubünden Kultur» überlegen, wie man solchen Situationen begegnen will. Vielleicht

müssten die Gemeindezuwendungen von den kantonalen entkoppelt werden – zumindest bei Festivals, die wie «Flims Klang» von «Graubünden Kultur» zum Aushängeschild erkoren wurden. Das hat wiederum mit dem Sonderfall Tourismus zu tun. Die Crux ist, dass «Graubünden Kultur» auch eine Zudienerfunktion für Graubünden Ferien hat, indem sie kulturelle Angebote zu sortieren und zu bündeln hat, die als touristische Aushängeschilder dienen können. Das funktioniert nicht. An dieser Stelle kommen sich der Tourismus und die Kultur – die Kultur, die wir meinen – ins Gehege. Wenn man in Flims jetzt mit traditionelleren Konzepten kulturellen Mainstream bietet, ist man wohl wieder näher am Kulturverständnis von «Graubünden Ferien». Und «Graubünden Kultur» sollte mehr Kultur als Graubünden sein. Im Moment scheint es mir eher umgekehrt zu sein.»

Wäre es in Flims nicht denkbar gewesen, Profil und Anspruch beizubehalten, aber den Umfang zu reduzieren? «Rückblickend hätte das vielleicht eine Überlebensstrategie sein können. Aber wir waren gerade dabei, mit unseren Projekten in Fahrt zu kommen. Hätten wir dann zurückbuchstabiert, wäre uns vorgehalten worden: «Seht ihr, mit etwas gutem Willen geht es ja!» Das wollten wir nicht zulassen. Eine Reduktion auf eine Woche mit zwei Wochenenden wäre möglicherweise denkbar gewesen. Es ging aber auch um die Platzierung im Konzertkalender. Wir waren immer zeitlich das erste Festival der Saison, und das hat uns geholfen. Der ursprüngliche Gedanke war ohnehin, Veranstaltungen über das ganze Jahr anzubieten – nicht zuletzt, um eine geeignete Plattform für Sponsoren zu bieten, die uns ein Jahr lang begleitet hätten. Weil das nicht möglich war, haben wir Sponsoren verloren, aber auch, weil wir in der Gemeinde keine Präsenz hatten. Dafür hatten wir wiederum kein Budget. Aber immerhin hatten wir sechs Jahre eine ausgeglichene Rechnung. Dennoch hat es geheissen, das Festival sei ein Fass ohne Boden.»

Fest steht, dass «Flims Klang» während sechs Jahren Standards gesetzt hat. Kann man jetzt einfach zur Tagesordnung übergehen, als wäre

nichts geschehen? Gibt es kein Aufbegehren des Publikums? «Das habe ich mir auch erhofft, und wir haben auch zahlreiche Reaktionen erhalten. Es war allerdings ernüchternd zu sehen, wie sich die Konkurrenz einreichte, um «Flims Klang» zu beerben. Es wird in Flims weiterhin einen Festivalbetrieb geben, zum Teil an denselben Orten, die wir bespielt haben, und einige Leute werden da hingehen und die neuen Darbietungen genießen, andere werden Flims umfahren. Projekte, wie wir sie bei «Flims Klang» gesehen haben, werden anderswo stattfinden.»

Weiter im Netz: www.flimsklang.ch

«Flimserstein», Start zur Nachfolge von «Flims Klang»

Das plötzliche Ende des renommierten Musikfestivals «Flims Klang» nach sechs Jahren hat die Bevölkerung überrascht und aufhorchen lassen. Dank einer neuen Initiative, positiven Impulsen und Begeisterungsfähigkeit ist nach Rätoschupps «Wald Haus Musik» und sechs Jahren «Flims Klang» ab Juli 2009 «flimserstein.ch» das nachfolgende Sommerfestival in Flims. Dreizehn Konzerte bieten Musik von Tango, Klezmer und Schlager bis zu Kammer- und Orchestermusik. Im Bereich der klassischen Musik reicht der Bogen von Minnesang bis zu Béla Bartók. Der Nachwuchsförderung wird mit einem Konzert für Kinder und dem Auftritt des Bündner Jugendorchesters Rechnung getragen. Spartenübergreifendes findet sich in der Verbindung von Musik mit Lesungen und Kulinarik. Die Darbietungen sind speziell auf die Flimser Topografie zugeschnitten, finden in Hotelsälen und Kirchen, aber auch beim Biobauern, in der Brauerei, auf dem Bergfriedhof und auf der Ruine Belmont statt. Intendant des Festivals ist der Cellist Mathias Kleiböhmer, Flims.

Weiter im Netz: www.flimserstein.ch

Menhir Festival in Falera



Menhir 2008 mit Maria Victoria Haas, Mezzosopran, und Yozseph Örmény, Klavier. (Foto comunicaziun.ch, ilanz)

«Nomen est omen» ist das Motto des Menhir Festival 2009. «Nomen est omen» gilt aber auch generell für den Namen des seit 2004 bestehenden Festivals, nimmt man doch auf die berühmten prähistorischen Megalithen von Falera Bezug. Inhaltliche Leitlinie ist bei allen Austragungen die Gegenüberstellung von Bekanntem und Unbekanntem, Einheimischem und Weltläufigem. Die Förderung der Musik Graubündens hat hohe Priorität – was rechtfertigt, dass sich das Festival als «Das Bündnerischste aller Bündner Festivals» bezeichnet – doch kommt auch der interkulturelle Austausch nicht zu kurz. Gespielt wird in Kirchenräumen von Ilanz bis Flims, im Konzertsaal von Falera oder im Freien, beispielsweise auf der Plaun dil luf, der Kuppe bei der historischen Kirche St. Remigius in Falera. Auf der stilistischen Ebene bildet die klassische Musik den Schwerpunkt, wobei die Besetzungen vom Streichquartett bis zu grossbesetzter Sinfonik reichen. Daneben hat aber auch Experimentelles Platz, etwa die Kombination von Perkussion und Posaunenquartett. Als Intendant des Menhir Festival wirkt Giusep G. Derungs, künstlerischer Spiritus Rector ist Simon Camartin.

Weiter im Netz: www.menhir-festival.ch

Werden Sie Mitglied des Vereins für Bündner Kulturforschung!

Alpenforschung

- Die Alpen sind die europäische Region der Sprachenvielfalt, der zahllosen Zeugen der Urgeschichte und Geschichte, der Kulturlandschaften mit ihrem biologischen Reichtum, der Traditionen und der Innovationen.
- Die Forschung hilft mit, kulturelles Wissen zu erhalten und Werte zu sichern – sie ist aber auch Teil der Diskussion um die Fragen der Gegenwart und Zukunft des Alpenraums.

Der Verein für Bündner Kulturforschung

- zählt rund 750 Einzel-, Paar- und Kollektivmitglieder. Seine Tätigkeit wird unterstützt durch den Bund, den Kanton Graubünden und zahlreiche Gemeinden,
- hat 2007 die «Stiftung für Kulturforschung Graubünden» errichtet. Die Stiftung bildet die Trägerschaft des Instituts für Kulturforschung Graubünden ikg,
- macht die Ergebnisse der Arbeiten des ikg in Form von Publikationen, Ausstellungen, Vorträgen usw. einer breiten Öffentlichkeit zugänglich,
- ist zusammen mit der Vereinigung Bündner Heimatschutz Herausgeber der Zeitschrift «Bündner Monatsblatt»,
- pflegt die Zusammenarbeit mit vergleichbaren Vereinigungen und Institutionen in Graubünden, in dessen Nachbarregionen und im angrenzenden Ausland.

Mit Ihrer Mitgliedschaft unterstützen Sie die Projekte des Vereins. Jahresbeitrag: Personen: Fr. 30.–; Paare: Fr. 50.–; Institutionen und Gemeinden: Fr. 100.–

Anmeldung und Unterlagen beim Verein
für Bündner Kulturforschung, Reichsgasse 10, 7000 Chur
Telefon 081 252 70 39
Telefax 081 253 71 51
E-mail: kulturforschung@spin.ch
Internet: www.kulturforschung.ch